

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld.
Post-Nr.: 3470.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 40 A.
Bergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Zugang ist fern zu halten von:

- Tischlern nach Biegnitz** (C. Bente), Jena (Berndt & Naumann), Baderborn (F. M. Mosberg), Blankenese (W. Gehler), Leopoldshöhe bei Bielefeld (Grote), Bamberg (Möbelfabrik Müller), Schwedt (C. Schulz), Landsberg (C. Moritz);
- Tischlern und Drechslern nach Bruchsal** (H. Jung);
- Drechslern nach Ringersheim i. Elz** (Stodtbrunn), Reine (A. Schrader);
- Stellmachern nach Schiffbeil bei Hamburg** (Schlegel);
- Büchsenmachern nach Lipp Springs i. W.** (Ruthe & Fahrland);
- Korbmachern nach München** (Schilb, Baaderstr. 37), Neuzelle (W. Göhle);
- Uhrgehäusearbeitern nach Schmöllen** (Trommler);
- Celluloidarbeitern nach Leipzig** (Fabrik S. Mendelssohn).

Der Generalstreik der deutschen Glasarbeiter ist aufgehoben!

Was wir schon bei Proklamirung des Generalstreiks vorausgesehen, ist eingetreten. Wir hielten es für unsere Pflicht, in Nr. 35 auf den jetzt eingetretenen Zustand hinzuweisen und sind deshalb mit den grüßlichsten Beschimpfungen überhäuft worden. Wir appellirten an die Einsicht, besonders des Vorstandes der Glasarbeiter und baten dringend, mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftslage in allen Gewerben, den Kampf nicht bis zur vollen Erschöpfung zu führen, sondern ihn baldmöglichst aufzuheben. Der Vorstand erklärte daraufhin im „Vorwärts“, daß wir in heftigster Weise gegen den Streik Front machten, und daß wir den deutschen Glasarbeitern in ihrem schweren Kampfe einen Knüttel zwischen die Beine geworfen hätten, zu einer Zeit, wo der Vorstand der festen Meinung sei, daß der Kampf bald zu Gunsten der Arbeiter beendet sein werde. In der Erklärung hieß es dann weiter, daß unsere Behauptung: die Familie erhalte nur M. 6 Unterstützung, unrichtig sei. Die Familien bekämen auch M. 12—15, in Ausnahmefällen auch noch mehr. Dann wurde uns gesagt, wenn wir den internationalen Glasarbeiterkongreß verfolgt hätten, würden wir gefunden haben, wie die englischen Delegirten über den Streik denken; von einem Weißbluten der deutschen Gewerkschaften könne im Ernst (wohl im Hinblick auf die noch von England in Aussicht gestandene Unterstützung. Die Redaktion) nicht die Rede sein. Bei einigermaßen gutem Willen müßten die deutschen Gewerkschaften die paar streikenden Glasarbeiter doch leicht über Wasser halten können, dies sei um so eher möglich, wenn man berücksichtige, was bei dem großen englischen Maschinenbauwerkstreik und dem allgemeinen Ausstand in Dänemark möglich war. Zur Zeit sei die Situation noch nicht so, daß der Kampf aufgegeben werden müsse.

Man könne den Glasarbeitern so viel Einsicht und Taktgefühl zutrauen, daß sie selbst wissen, wann der Zeitpunkt zur Aufhebung des Kampfes gekommen ist. Welchen Dienst wir den Glasfabrikanten geleistet hätten, beweise, daß dieselben unseren Artikel an alle Fabrikthore angeschlagen hätten.

Dann wurde uns gleichsam als Revanche für unseren Rath: „Die Glasarbeiter möchten sich schon heute überlegen, ob nicht der geschilderten Umstände halber eine andere Taktik bringend geboten sei“, der Rath ertheilt, „uns nicht in Dinge zu mischen, die uns nichts angehen“.

Mit Verlaub, berehrter Vorstand, so liegt die Sache nun nicht. Bisher war es noch nicht üblich, daß einem Gewerkschaftsorgan verboten wird, sich um die Dinge in anderen Organisationen zu kümmern; zudem ist die „Holzarbeiter-Zeitung“ das Organ eines großen Verbandes, dessen Mitglieder bis zur Stunde regen Antheil an dem Streik der Glasarbeiter genommen haben. Der Vorstand weiß noch nicht genau, ob nicht auch andere Gewerkschaftsblätter und Organi-

sationen unseren Standpunkt theilen, und es wäre deshalb gut gewesen, wenn er ein weniger abweisendes Verhalten beobachtet hätte. Wir wollen nun aber einmal recht deutlich sein und dem Vorstand des Glasarbeiterverbandes sagen: Wenn die Gewerkschaften auch den Rath befolgt hätten, den er einem ihrer Organe giebt: „sich nicht in Dinge zu mischen, die sie nichts angehen“, dann wäre er schon viel früher mit seinem Generalstreik fertig gewesen; und für die Zukunft würde er es dann so machen müssen, wie die meisten Gewerkschaften es immer machen: er würde nämlich die vielen Streiks wegen Maßregelung einzelner Mitglieder zu vermeiden haben. Würde der Vorstand des Glasarbeiterverbandes mit den Massenverhältnissen der eigenen Organisation und mit denen der übrigen Gewerkschaften gerechnet haben, dann wäre der Generalstreik nämlich unmöglich gewesen. Wir meinen, der Vorstand hatte gar keine Ursache, malitios zu werden, er, der 4000 Mitglieder mit 9000 Familienangehörigen in einen solch folgenschweren Kampf führte, ohne auch nur einen zuzügigen Pfennig in der Kasse zu haben. Wir verkennen gewiß nicht die äußerst schwierigen Verhältnisse, mit denen der Glasarbeiterverband zu rechnen hat und finden daher auch manche Maßnahmen des Vorstandes verständlich, die in anderen Organisationen weder angeordnet noch gebilligt würden. Wir meinen besonders die Genehmigung von Streiks als Folge von Maßregelungen einer oder mehrerer Personen.

Doch wollen wir darauf noch nicht näher eingehen; wir konstatiren aber vorläufig aus dem uns vorliegenden Jahresbericht des Vorstandes an die letzte Generalversammlung in Fürth, daß für die Hälfte aller in zwei Jahren stattgefundenen Streiks und Differenzen als Ursache Maßregelung von Verbandsmitgliedern angegeben ist. Diese Streiks haben zum Theil sehr lange gedauert und sind doch resultatlos verlaufen; bei einigen gelang es nach kurzer Zeit, die Beilegung zu ermöglichen. Daß die Maßregelung ein beliebtes Mittel der Unternehmer ist, die Glasarbeiter kirre zu machen, erklärt sich aus dem Abhängigkeitsverhältnis derselben, und aus dem Umstande, daß es den Arbeitern infolge der weit verstreuten Glashütten schwer fällt, leichterhand Arbeit zu bekommen. Das wissen die Fabrikanten, und deshalb wenden sie gerade das Mittel gegen die aufständigen Arbeiter an, welches diese am fühlbarsten trifft. Daß den Fabrikanten die Organisation ein Grauel ist, weil sie die Klassenkenntnis der Arbeiter förderte und zugleich die Unzufriedenheit mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen weckte, ist klar, wo sie doch bisher die Arbeiter, ohne Widerspruch und Widerstand zu finden, nach Herzenslust ausbeuten konnten. Daß ihnen die Glasarbeiterorganisation nach dieser Richtung hin einen Strich durch die Rechnung machte, war ihnen höchst unbehaglich und daher ihr Bestreben, jede Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zu dieser Organisation zu unterjagen. Daß das Verbot der Koalition genau das Gegentheil herbeigeführt hat, was die Fabrikanten erwarteten, beweist die Mitgliederzunahme des Glasarbeiterverbandes. Diese unerwartete und unerwünschte Erstarkung desselben hat naturgemäß den Haß der Glasfabrikanten in noch größerem Maße entfacht und die Folge war die fortwährende Maßregelung, um, wie der Vertrauensmann der deutschen Glasarbeiter auf dem internationalen Kongreß in Hannover sagte, die Kollegen zum Streik zu provoziren.

Wir fragen: Sind solche Provolationsversuche ein Beweis für die Machtlosigkeit des Unternehmertums, und ist die Arbeitslosigkeit die richtige Antwort darauf? Wir sagen: Nein! Selbst wenn es gelang, einen weniger leistungsfähigen Fabrikanten zu bekommen, so gelang es doch meistens erst nach vielen Wochen, und dann nur mit ganz negativem Erfolge; meistens wurden die Gemäßigten nicht wieder eingestellt. Solche Kämpfe verursachten dem Verband ungeheure Kosten, die sich bis zur Erklärung des Generalstreiks auf über M. 200 000 beliefen. Seien wir ehrlich: Kann man aus einem Streik, der, wie jener in Silsburg-

hausen, rund 15 Monate dauerte, in der Hauptsache wegen Maßregelung von Mitgliedern geführt wurde und vollständig resultatlos verlief, noch die folgende Lehre ziehen: „Der Streik hat uns aber auch gelehrt, daß unser Verband ein unüberwindlicher Wall ist, mit dem das Unternehmertum jederzeit zu rechnen haben wird?“ Der „Erfolg“ bestand lediglich darin, daß die Streikenden anderweitig untergebracht wurden, daß sie zwar dem Verbande als Mitglieder erhalten blieben, die Zahlstelle am Orte aber einging. Der Streik kostete viele Tausende Mark, und der Fabrikant existirt heute noch resp. befindet sich jedenfalls wieder unter denjenigen Firmen, über welche der Generalstreik verhängt wurde. Wir meinen angesichts dieser Thatsache, daß man mit Phrasen doch Niemanden über die Wirklichkeit hinwegtäuschen kann. Der Streik in Schauenstein (Besitzer der Fabrik ist der fleißigste Millionär und königliche Geheimer Kommerzienrath Hehe in Hamburg) währt bereits seit Mitte des vorigen Jahres und hatte bis zum April dieses Jahres schon M. 70 000 gekostet. Die Ursache des Streiks war Maßregelung von Mitgliedern und Verbot der Organisation. Als der Streik bereits 24 Wochen währte, kam der Vorstand zu der Ueberzeugung, daß der Streik unter den bestehenden Verhältnissen nicht weiter zu führen sei, weil die Arbeiter der Glashütte Schauenstein, in Rienburg, dem Besitzthum des gleichen Hehe, angefertigt wurden. Das hätte sich der Vorstand von vornherein an fünf Fingern abzählen können und brauchte nicht erst 24 Wochen den Kampf zu führen, ehe er zu dieser Ueberzeugung kam. Wardon, wir thun dem Vorstand Unrecht; er hat sich nämlich gleich bei Ausbruch des Schauensteiner Streiks mit dem Gedanken getragen, daß es zweckmäßig sei, auch zugleich in Rienburg den Kampf zu führen, aber — „die Frage mußte damals aus finanziellen Gründen verworfen werden“, warum kam dem Vorstand aber nicht zugleich auch der Gedanke, daß, wenn ein Streik in Rienburg nicht geführt werden könne, der in Schauenstein doch eigentlich zwecklos sei. Der Vorstand hatte „damals“ aber noch Geld, und das mußte erst verpulvert werden. Wir sehen davon ab, noch weitere einzelne gravirende Fälle näher zu erörtern, wollen aber bemerken, daß wegen Maßregelung von Glasmachern mehrere Streiks geführt wurden, die 18 bis 16 Wochen dauerten und mit Niederlagen endeten. Alle diese Niederlagen, wie überhaupt die Streikbewegung der Glasarbeiter, zeugen zwar von einer stammeswerthen Ausdauer im Kampfe, von einem ebenso bewundernswürdigen Opfermuth, aber sie beweisen unseres Erachtens nicht minder, daß die in diesen Kämpfen verfolgte Taktik eine verkehrte war. Das würde uns und die deutschen Gewerkschaften aber Alles garnichts kümmern, wenn der Glasarbeiterverband im Stande wäre, seine eigenen verfahrenen Streiks aus eigenen Mitteln zu führen. So lange er aber an die Solbilität und die Opferwilligkeit der deutschen Gewerkschaftsmitglieder appellirt, Mittel für diese Kämpfe aufzubringen, muß er sich schon gefallen lassen, daß wir uns in die Dinge einmischen, so unangenehm dies für die Glasarbeiter auch sein mag. Damit wäre die Einmischungsfrage, welche uns der Vorstand des Verbandes freitig macht, erledigt.

Der Vorstand sagt dann, „wir hätten in heftigsten Angriffen gegen ihren Streik Front gemacht“. Das stimmt nicht ganz. Wir haben lediglich — abgesehen von dem Lobe, das wir der Opferfreudigkeit der Glasarbeiter zollen — auf die nach unserer Meinung vorhandene Ausichtslosigkeit des Generalstreiks hingewiesen, wir haben auf die schwere Verantwortung aufmerksam gemacht, welche der Vorstand gegenüber seiner eigenen und den unbetheiligten Organisationen auf sich genommen hat, und mahnten unter Berücksichtigung aller angeführten Umstände, zu erwägen, ob nicht eine Aufhebung oder Vertagung des Generalstreiks dringend nothwendig wäre. Nur dies ist die Quintessenz unseres Artikels gewesen und weiter

nichts. Wir bedauern nur, daß wir nicht schon früher die Mahnung ergehen ließen und daß innerhalb der deutschen Gewerkschaftsbewegung keine Stelle ist, die das Recht hat, solche Streiks, wie der Generalstreik der Glasmacher, von vornherein zu verbieten.

Auf die Bemerkung des Vorstandes, die von uns angegebene Streikunterstützung sei zu niedrig angegeben, reagierten wir nicht weiter; wir hörten aus Girbig's eigenem Munde, daß sie nicht höher war und haben es auch mehrfach gelesen. Auf die Höhe der Unterstützung kam es uns in unserer Mahnung aber auch garnicht so sehr an, vielmehr sagten wir damit leblich, daß den streikenden Glasarbeitern die Anerkennung des Koalitionsrechts viel wichtiger sei, als die hohe Unterstützung. Worauf uns es ankam in dem Artikel, war: unserer Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß der Streik aussichtslos sei, und zum Beweise dafür hatten wir auf mehrere Thatsachen verwiesen, deren Richtigkeit vom Vorstande nicht angezweifelt worden ist. Wie ein Mal schlüpfte er über diese hinweg und erklärt mit der ihm schon seit Jahren eigenen Nonchalance: „daß zur Zeit noch nicht die Situation so stehe, daß der Kampf aufgehoben werden müsse“.

Für uns stand es allerdings fest, daß der Kampf bei Weiterverfolgung der bisher eingeschlagenen Taktik nicht mit Erfolg beendet werden konnte; für diese Annahme waren eine ganze Reihe Merkmale vorhanden.

Sehen wir nun weiter, ob es zutrifft, daß, wie der Vorstand sagt, „er reiflich erwogen habe, ehe er den Generalstreik proklamirte.“

Wir wissen, daß bereits auf dem Fürth'er Verbandstage zu Pfingsten dieses Jahres der Generalstreik spukte, daß die Delegierten bezw. der Vorstand aber dringlichst gemahnt worden sind, den Generalstreik zu unterlassen, weil die Gewerkschaften unmöglich in der Zeit der Krisis sich zur Zahlung größerer Summen verpflichten könnten. Ein dahingehender Antrag, von einem Generalstreik, an dem 6000 Personen theilhaftig sein würden, jetzt (d. h. um Pfingsten) abzusehen, wurde denn auch angenommen, aber auch zugleich beschlossen, daß die Verwaltungsbeamten in den Orten, in welchen Arbeiten für Streikorte gemacht werden, bei den betreffenden Fabrikanten vorstellig werden, damit sie die Anfertigung solcher Arbeiten unterlassen. Der Vorstand sollte seinerseits unter Hinzuziehung von in öffentlicher Stellung befindlichen geeigneten Personen Unterhandlungen mit den vom Streik betroffenen Fabrikanten oder mit dem Fabrikantenring bezüglich Beilegung der Streiks anzuknüpfen versuchen. Nachdem dieses geschehen, hat der Vorstand unter Hinzuziehung von Vertretern der Organisation über weiter zu unternehmende Schritte zu beschließen.

Dieser Beschluß ist zur Ausführung gekommen. Wie er allerdings ausgeführt worden ist, darüber wollen wir vorläufig schweigen. Es sind, wie gesagt, die verschiedensten Versuche gemacht worden, um den Generalstreik zu verhindern. Aber die Bedingungen, unter denen er unterbleiben sollte, waren, wie aus den späteren Verhandlungen des Vorsitzenden mit einzelnen Fabrikanten hervorgeht, derart, daß eine Ablehnung fast verständlich erscheint. Der Vorstand wird bei dieser Behauptung wieder sagen: „Das könnte eben so gut in einem Kapitalistenblatte stehen“. Nur sagte, wir kommen gleich darauf. Zunächst war also mit dem Generalstreik bezweckt, ganz besonders die Firmen Heze in Schauenstein, Nienburg, Gerresheim und weitere Filialen zu treffen. Wirklich? Nein, wir glauben es nicht! Wir glauben nämlich, daß Heze zwar bedeutenden Schaden hat, daß er aber sonst mit dem Generalstreik garnicht getroffen werden kann. Ein Unternehmer, der schon so viele Kämpfe mit den Glasarbeitern siegreich bestanden hat, der nun einmal seinen Krampf darauf gesetzt hat, keine organisierten Arbeiter zu beschäftigen, der es infolge seiner wirtschaftlichen Verhältnisse auszuhalten kann, fragt nicht viel nach einem Generalstreik; er kann warten, bis die Glasarbeiter müde geworden sind. Standen seine Betriebe in Schauenstein und Nienburg schon seit 14 bezw. 8 Monaten fast leer und er beugte sich nicht, wird er es wohl noch eine Weile auszuhalten. Wir haben vergeblich zu ergründen versucht, was denn eigentlich mit dem Generalstreik bezweckt werden sollte: Wir hörten von Anerkennung des Koalitionsrechts, von der Gründung und Anerkennung eines paritätischen Ratgewisses und von dem Verlangen, daß die gesperrten Ringfabriken, welche die beiden ersten Forderungen bewilligten, auch die in den Heze'schen Fabriken ausständigen einstellen sollen. Thatsächlich sind die Verhandlungen in mehreren Glashütten deshalb resultatlos verlaufen.

Seien wir einmal ganz aufrichtig: Ist das letztere Verlangen nicht etwas weitgehend? Wir meinen, man kann wohl verlangen, daß die Unternehmer so viele von den Streikenden einstellen, wie sie gebrauchen; man kann festsetzen, daß die Ausständigen zunächst beschäftigt werden, soweit Platz und Beschäftigung vorhanden ist, aber einen Unternehmer zwingen, daß er Arbeiter einstellt, auch wenn er keinen Platz und auch keine Verwendung für sie hat, das ist allerdings sehr. Jeder, der schon einmal mit Streikregelungen zu thun hatte, wird uns bestätigen, daß, wenn ein

solches Verlangen gestellt wird, in keinem einzigen Falle ein Streik zu Ende kommen würde. Daß sich die Fabrikanten diesem Verlangen widersetzen, hat der Vorsitzende des Verbandes, Genosse Girbig, selbst erfahren müssen. In der „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ Nr. 195 theilt er den Flensburger Streikenden mit, daß der Leiter der Glasfabrik Brunsbüttel ihm versichert hat, „die Brunsbütteler, Bergedorfer und Flensburger Firmen seien bemüht, den Streik auf gutlichem Wege beizulegen. Sie wären bereit, Alles zu bewilligen, jedoch müßten sie sich weigern, Nienburger Arbeiter einzustellen. An dieser letzten Weigerung scheiterte die ganze Sache.“

An einer anderen Stelle der gleichen Nummer steht bezüglich der Unterhandlung: „Die Fabrikanten waren aber nicht bereit, mit dem Glaskönig Heze zu brechen“. Aber weiter steht da — und das läßt die Sache noch brenzlicher erscheinen —, daß die Fabrikanten auch auf freie Plätze keine Nienburger und Schauensteiner stellen wollen. Als der Direktor einer Flensburger Fabrik (Feldmann) seinen Arbeitern vor dem Streik erklärte, daß er gar keinen Einfluß auf Heze habe, erbieten sich die Arbeiter, weiter zu arbeiten, wenn er Streikende aus Nienburg einstellen wolle, dies lehnte Feldmann aber ab. Auch die Stralauer Glashütte A.-G. erklärte, den „Berl. N. Nachr.“ zufolge, daß sie hinsichtlich des Koalitionsrechts ihren Arbeitern seit Jahren keine Hindernisse in den Weg gelegt habe, und dies auch zur Zeit nicht thue. Sie habe leblich die einzige Bedingung abgelehnt, daß sie streikende Arbeiter von Schauenstein und Nienburg einstellen sollte, was ja auch ganz unmöglich sei, da sie außer einem vollzähligen Arbeiterpersonal in der Regel etwa 12 Meßerbglasmacher habe, so daß auswärtige Arbeiter bei ihr überhaupt keinen Platz finden könnten.

Wie in diesen dürfte es in vielen anderen uns nicht bekannten Fällen auch noch gewesen sein. Wenn, wie in einer Notiz der genannten Zeitung vom 27. August steht, gerade wegen der oben genannten Forderung der Kampf entbrannt ist, dann hätte der Vorstand sofort in Erwägung ziehen sollen, ob die Aufhebung des Generalstreiks nicht schon viel früher geboten war. Solche Forderungen können weder vertreten noch bewilligt werden. Wir erwähnten in unserem Artikel weiter, daß man von einem Druck auf die Glasfabrikanten seitens der Brauereien usw. nichts merke, im Gegentheil sagten wir, haben drei Brauereien 150 Hilfsarbeiter angeblich wegen Flaschenmangels entlassen. Die „Brauereiz Zeitung“ will nun wissen, daß sogar noch ein großes Lager von Flaschen vorhanden war, und vermutet, daß die Entlassung nur ein Trick sei, um Lohnreduzierungen vorzunehmen oder dem den Brauereibesitzern so lästigen Brauerverband eins auszuwischen. Wer behauptet, daß trotzdem ein Druck ausgeübt worden sei, verkennt die Thatsachen vollständig. Dies wird selbst vom Glasarbeitervorstand zugegeben. Er theilt z. B. mit, daß die Schultheiß-Brauerei in Berlin größere Aufträge an eine Fabrik abgegeben hat, die nicht dem Ring der Fabrikanten angehört und in der die Forderungen der Arbeiter bewilligt sind. Dazu bemerkt er: „Es wäre jedoch der genannten Brauerei zu empfehlen, darauf hinzuwirken, daß der Streik durch Einstellung von Nienburger Arbeitern in Ringhütten beigelegt wird.“

Warum verlangte der Vorstand von der Hütte, die „die größeren Aufträge“ erhalten hat, nicht, daß sie Nienburger und Schauensteiner Streikende einstellt? Mehr als das Koalitionsrecht und den lokalen oder zentralen Arbeitsnachweis der Glasarbeiter erkannte diese Fabrik und eine Anzahl anderer — in denen zusammen über 3000 Mann weiter arbeiteten — doch auch nicht an, und das wollten viele andere Hütten (s. oben) in denen gestreikt wurde, doch auch bewilligen! Ein Wirrsal von Inkonsequenzen!

Wenden wir uns nun kurz der zweiten Forderung: Anerkennung der vom Glasarbeiterverbande gegründeten Arbeitsnachweise, oder, so ist es wohl richtiger: Schaffung paritätischer Arbeitsvermittlung, zu. Wir halten diese Forderung für durchaus berechtigt, sie kann aber nach unserem Dafürhalten nicht durch einen Streik erzwungen, sondern kann nur durch gemeinsame Berathung gelöst werden. Die Konsequenz der gestellten Forderung war die Aufhebung des Zentralarbeitsnachweises, richtiger Maßregelungsbureaus der Ringfabrikanten, das in Hamburg am Kraienkamp seinen Sitz hat. Dies fertig zu bringen, dazu gehörte allerdings eine stärkere Organisation, als die der Glasarbeiter, und es mußte uns komisch an, wenn auf der letzten Generalversammlung der Glasarbeiter in Fürth in der Diskussion über diesen Punkt betont wurde, jedes Mitglied sei auszuschließen, welches den Unternehmern nachweis benutze. Ist das nicht eine Ueberhöhung der eigenen und Unterschätzung der Macht der Unternehmer? Doch darüber wollen wir nicht rechten; wir wußten nur, daß bei der Bereitschaft derselben und bei ihrer Unangenehmigkeit auf die Erfüllung des noch so sehr berechtigten Verlangens nicht zu rechnen war. Nun die Hauptforderung: Uneingeschränkte Ausübung des Koalitionsrechts. Unser Standpunkt zu dieser Forderung ist durch unsere langjährige Thätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung bekannt. Jedes weitere Wort darüber erübrigt sich also.

Wie wir zu dem Kampf um dasselbe bei den Glasarbeitern denken, führten wir in Nr. 35 unserer Zeitung aus und haben wir von den in derselben geäußerten Anschauungen kein einziges Wort zurückzunehmen. Wir betonten damals und betonen heute wieder, daß, wenn es nicht möglich ist, das Koalitionsrecht hoch zu halten, unter Anwendung aller zulässigen gesetzlichen Mittel und unter Bezeugung des weitesten Solidaritätsgefühls, dann müssen und werden sich andere Wege finden lassen, die den Zusammenschluß der ungesetzlich auseinandergetriebenen Glasarbeiter ermöglichen.

Gehen wir nun auf die Behauptung des Vorstandes ein: „daß die deutschen Gewerkschaften bei einigermaßen gutem Willen wohl im Stande seien, die paar Glasarbeiter über Wasser zu halten“. Wie der jetzt aufgehobene Streik beweist, ist das leichter gesagt, als gethan. Ein Vergleich mit dem englischen Maschinenbauerstreik und dem Kampfe in Dänemark kann garnicht gezogen werden. Beide Kämpfe fanden statt, als in Deutschland eine günstige Geschäftsperiode war. Wie ist es aber heute? Arbeitslosigkeit überall; in Berlin allein sind 35 000 Metallarbeiter existenzlos, in der Textil-, Holz-, Leder-, Konfektionsindustrie — überall Geschäftsstodung und Produktionsbeschränkung; im Bergbau eingelegte Feiertage und so fort. Wo sollen denn schließlich die Mittel herkommen? Ein Blick auf die veröffentlichten Quittungen im „Fachsingen“ genügt, um zu beweisen, daß wir recht haben. Es sind seit Beginn des Generalstreiks eingegangen rund M. 164 000, davon allein vom Auslande rund M. 50 000, bleiben für Deutschland rund M. 114 000 übrig. Von dieser Summe sind von den Zentralvorständen der verschiedensten Gewerkschaften rund M. 22 000 abgeführt, bleiben ganze M. 92 000 übrig, die in sieben Wochen von deutschen Arbeitern aufgebracht sind. Bemerkenswert mag noch, daß einen guten Theil der M. 92 000 die in Arbeit stehenden Glasarbeiter selbst aufgebracht haben. Unter den 55 Gewerkschaftsvorständen zählen wir 35, die größere Summen nicht abgeführt haben, unter ihnen auch der Holzarbeiterverband. Ist das böser Wille? Ganz gewiß nicht! Jedem aufmerksamen Beobachter wird die Stimmung nicht entgangen sein, die in unserer Organisation vorhanden ist darüber, daß der Vorstand mit der Genehmigung von Angriff- und Abwehrstreiks äußerst zurückhaltend geworden ist. Warum? Weil zur Unterstützung solcher Streiks während der Krisis so hohe Summen erforderlich sind, daß sie mit den günstigstenfalls zu erwartenden Erfolgen nicht wohl in Einklang gebracht werden können.

Der Vorstand verweist uns nun noch auf den internationalen Glasarbeiterkongress; wenn wir den verfolgt hätten, müßten wir wissen, wie die „englischen Kollegen über unseren Kampf denken“. Ein ausführlicher Bericht in unserer Nummer 36 beweist, daß wir ihn sehr genau verfolgten. Die Aufhebung des Streiks wegen Mittellosigkeit ist uns Beweis dafür, daß wir die bombastische Erklärung der Engländer richtig eintagirt haben. Das war ja auch garnicht anders zu erwarten; man kann von keiner Organisation erwarten, daß sie Selbstmord übe, um so weniger konnten die Engländer sich selbst auf's Trockene setzen, als sie noch garnicht wissen konnten, ob nicht durch eine eventuelle Aussperrung, wie in Dänemark, die Mittel im eigenen Lande nothwendig gebraucht werden müßten. Der Vorstand der Glasarbeiter weiß ja so gut wie wir, was von der Erklärung zu halten war.

Wer aus unseren, wir meinen sachlichen Ausführungen, die wir, soweit es uns möglich war und wir es durften, mit Beweisen belegt haben — auf Zeitungsnachrichten von eingeführten Flaschen und importirten Russen reagierten wir nicht, weil wir nicht wissen, ob und was daran wahr ist — noch nicht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Aufhebung des Generalstreiks dringlich geboten war, dem können wir nicht helfen. Wir wußten, daß man uns von vielen Seiten in die Waden kneifen würde, wenn man nicht gar mit der Absicht umgeht, uns ob unseres freimüthigen „Werbrechens“ abzusagen. Das Alles aber hat uns nicht hindern können und kann uns für die Folge nicht hindern, unserer Anschauung — die, wie wir betonen wollen, auch die noch sehr vieler aufrichtiger Gewerkschaftsfreunde ist — unverbümt Ausdruck zu geben.

Jetzt ist der Streik aufgehoben. Ob Erfolge hätten erzielt werden können, wenn Mittel vorhanden waren, lassen wir dahin gestellt. Der chronische Mangel an Streikmunition gebot aber ein Halt und damit wird sich der Vorstand abfinden müssen. Es ist selbstverständlich, daß zur Unterstützung Dersjenigen, die noch nicht oder überhaupt nicht mehr eingestellt werden, Mittel nothwendig sind, und wir hoffen, daß die deutschen Gewerkschaften die Opfer der Unternehmerbrutalität und einer verkehrten Streikleitung nicht untergehen lassen, sondern ihnen in ihrer Noth beistehen werden.

Damit sind wir für heute zu Ende. Wir ziehen die Lehre aus dem verlorenen Generalstreik der Glasarbeiter — und Jedem wird sich dieselbe aufnothigen — daß der nächste Gewerkschaftskongress sich eingehend mit der Taktik bei Streiks zu beschäftigen haben wird. Er muß Bestimmung treffen, daß Streiks — wie der Generalstreik der Glasarbeiter —

die von vornherein nur auf die Unterstützung anderer Gewerkschaften angewiesen sind, nur mit Genehmigung der Gewerkschaftsvorstände oder einer zur Prüfung der Verhältnisse eingesetzten Körperlichkeit geführt werden dürfen.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1900.

II.

In höherem Maße als die Mitgliederzahl steigerte sich im Berichtsjahre die Gesamtannahme der Zentralverbände; während jene um 17,23 pSt. zunahm, vermehrte sich diese um 22,98 pSt. seit dem Vorjahr.

Indes ist es doch interessant, zu sehen, wie hoch für jede einzelne Organisation an verfügbaren Fonds vorhanden ist. Es hatten an Kassenbestand pro Kopf der Mitglieder: Buchdrucker M. 131,51; Gutmacher 51,61; Zigarrenfortierer 29,65; Handschuhmacher 28,88; Kupfer Schmiede 28,28; Porzellanarbeiter 15,54; Zimmerer 14,29; Buchbinder 12,82; Graveure 12,44; Bildhauer 12,43; Vergolder 11,10; Lithographen 11,05; Seelente 10,63; Buchdruckerhelfer 10,34; Maurer 10,23; Formstecher 10,16; Maler 8,73; Bauarbeiter 8,30; Konditoren 8,08; Lederarbeiter 7,81; Glaser 7,45; Steinseher 6,98; Gastwirthsgehülfsen 6,91; Werftarbeiter 6,76; Dachdecker 6,37; Schneider 5,83; Metallarbeiter 5,67; Brauer 5,46; Hafnarbeiter 5,28; Müller 4,88; Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 4,63; Wöttcher 4,49; Handlungsgehülfsen 4,44; Steinarbeiter 4,28; Gärtner 4,17; Fabrikarbeiter 3,82; Glasarbeiter 3,78; Schiffszimmerer 3,70; Schmiede 3,48; Töpfer 3,19; Schuhmacher 3,15; Stuckateure 3,04; Sattler 2,93; Gemeindebetriebsarbeiter 2,78; Tabakarbeiter 2,08; Maschinisten 1,96; Tapezierer 1,79; Holzarbeiter 1,76; Bergarbeiter 1,75; Barbier 1,67; Textilarbeiter 1,60; Bäcker 1,58; Fleischer 1,29; Bagerhalter 1,-; Bureauangestellte 0,96; Masseure 0,80; Former 0,17 und Rauchwaarenzurichter 0,11.

Das diese bedeutenden Unterschiede in nicht geringem Maße von der Höhe der Einnahme jeder einzelnen Organisation, also in letzter Linie von dem Verhältnis zwischen Beitrag und Leistungen beeinflusst werden, lehrt die nachstehende Reihenfolge der Jahreseinnahmen pro Kopf der Mitglieder, welche betrug: bei den Buchdruckern M. 55,91, Gläsern 27,97, Bildhauern 25,03, Zigarrenfortierern 21,70, Gastwirthsgehülfsen 21,24, Gutmachern 19,76, Handschuhmachern 19,55, Kupfer Schmieden 19,39, Formstechern 18,23, Lithographen 18,14, Malern 16,03, Maurern 15,23, Buchbindern 15,17, Porzellanarbeitern 14,58, Graveuren 14,54, Konditoren 13,64, Lederarbeitern 13,56, Steinsehern 13,56, Schiffszimmerern 13,54, Töpfern 13,49, Bauarbeitern 13,31, Steinarbeitern 13,06, Sattlern 12,99, Seelenten 12,64, Zimmerern 12,40, Handlungsgehülfsen 12,11, Metallarbeitern 11,84, Schmieden 11,63, Vergoldern 11,35, Glasarbeitern 10,93, Brauern 10,83, Bäckern 10,81, Tabakarbeitern 10,74, Bagerhaltern 10,50, Müllern 10,21, Schuhmachern 9,89, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 9,66, Schneidern 8,69, Textilarbeitern 8,38, Wöttchern 8,35, Fabrikarbeitern 7,76, Werftarbeitern 7,44, Hafnarbeitern 7,01, Stuckateuren 6,99, Gemeindebetriebsarbeitern 6,74, Buchdruckerhelfer 6,64, Tapezierern 6,51, Dachdeckern 6,16, Fleischern 6,07, Masseuren 5,33, Bergarbeitern 5,29 und Bureauangestellten 3,96. *)

Die Einnahmen der Gewerkschaften weisen also noch immer weit größere Unterschiede auf, als sie in der Höhe der Einkommen der Arbeiter begründet sind. Es liegt also weniger an der Unmöglichkeit, höhere Beiträge aufzubringen, wenn einzelne Organisationen um das Zehn bis Fünfzehnfache der Einnahmen anderer Organisationen zurückbleiben, sondern daran, daß der Wille, für die Organisation, die dem Arbeiter Alles sein sollte, mehr zu leisten, bei den Arbeitern der verschiedenen Berufe nicht gleich stark entwickelt ist.

*) In dieser Zusammenstellung mußten die Verbände der Barbier (M. 7,55), Former (14,54), Gärtner (6,97), Holzarbeiter (15,-), Maschinisten (6,08) und Rauchwaarenzurichter (84,11) unberücksichtigt bleiben, weil bei diesen besondere Einnahmen zu verzeichnen waren, oder die Einnahmen nur für einen Teil des Jahres angegeben oder nur solche der Hauptklasse sind.

sich die Zahl der hinter diesem Satz zurückbleibenden Verbände von 14 auf 6 vermindert.

Auch im verfloßenen Jahre haben 13 Gewerkschaften ihre Mitgliedsbeiträge erhöht. Es sind dies die Barbier, Bergarbeiter, Brauer, Former, Glaser, Hafnarbeiter, Handschuhmacher, Holzarbeiter, Maschinisten, Steinarbeiter, Tapezierer, Textilarbeiter und Vergolder.

Die nachfolgende Tabelle II stellt diese Steigerung der Beiträge in der Zeit von 1891 bis 1900 dar:

Tabelle II. Table with columns: Jahr, Die Beitragshöhe in Organisations, Davon hatten einen Beitrag von (unter 15 A, unter 20 A), Zahl, Prozent.

It auch die Zahl der prinzipiellen Gegner hoher Beiträge in den Gewerkschaften sehr gering geworden, so macht sich doch noch hier und da ein starker Widerstand gegen Beitragserhöhungen in einzelnen Organisationen bemerkbar.

Wie die Beiträge, so die Leistungen, und wie die gewerkschaftlichen Leistungen, so die wirtschaftliche Sicherheit der Mitglieder - das sollte niemals vergessen werden.

Tabelle III.

Tabelle III. Table with columns: Name der Organisation, 1895 (Wochenbeitrag, Zahl der Mitglieder), 1900 (Wochenbeitrag, Zahl der Mitglieder), Zunahme seit 1895 (absolut, in pSt.).

Die Ausgaben betragen in den beiden letzten Jahren:

Table with columns: 1900 (in Organtl., M.), 1899 (in Organtl., M.), and various categories like Verbandsorgan, Agitation, Streiks im Beruf, etc.

Die Zweigvereine verausgabten respektive bezielten an Prozenten der Einnahme in 46 Organisationen M. 1379 283. Die letztere Summe ist aber keineswegs für Verwaltung in den Zweigvereinen verausgabt worden, sondern es werden aus den Zweigvereinen verbleibenden Beträgen Unterstützungen an Mitglieder und für Streiks in anderen Gewerben gewährt, sowie die Ausgaben für die Bibliotheken, Stellenvermittlung und dergleichen bedeckt.

In den 10 Jahren, 1891 bis 1900, verausgabten die Gewerkschaften für Unterstützungszwecke folgende Summen: Rechtschutz M. 275 975, Gemäßregelunterstützung M. 595 783, Reiseunterstützung M. 3165 473, Arbeitslosenunterstützung M. 2 663 641, Krankenunterstützung M. 3 869 268, Invalidenunterstützung M. 432 648, Nothfall- und Sterbeunterstützung M. 684 975, zusammen M. 11 688 763.

Table with columns: Jahr, Zusammenunterstützungen u. Verbandsorgan, Streikunterstützung.

Diese Gegenüberstellung soll den Streit keineswegs als minder notwendiges Kampfmittel bezeichnen; im Gegenteil wird dasselbe überall dort angewendet werden müssen, wo alle friedlichen Mittel der Unterhandlung und Warnung erschöpft sind.

Die Ausgabe an sachlichen und persönlichen Verwaltungskosten war auch im verfloßenen Jahre eine verhältnismäßig geringe. Einen Vergleich über die Höhe der den Gewerkschaftsbeamten gezahlten Gehälter gegenüber früheren Jahren bietet die diesjährige Statistik nicht.

In letzter Zeit sind, infolge eines Aufsatzes von Dr. Börsch in der 'Soz. Praxis' über die Höhe der Gehälter der Arbeiterbeamten, in der Presse lebhaft Auseinandersetzungen gepflogen worden, die das doppelte Ergebnis hatten, einmal das Interesse der vielfach unzureichend besoldeten Beamten zu wehren und die Aufmerksamkeit auf deren berechtigten Wünschen zu lenken, andererseits die hämische Kritik zurückzumeifen.

Fügen wir hinzu, daß der nächstjährige Gewerkschaftskongreß hoffentlich in der Sicherstellung der Gewerkschaftsbeamten gegen Alter, Invalidität und Nothlage der Hinterbliebenen einen entscheidenden Schritt vorwärts thun wird, so haben wir keinen Grund, hoffnungslos als in früheren Jahren in die Zukunft zu blicken.

Die Gesamtaufgabe der Verbandsorgane ist von 668 660 im Jahre 1899 auf 762 930 im Jahre 1900 gestiegen. Die Zahl der Verbandsorgane betrug 51; 1 Organisation hatte kein Verbandsorgan (Rauchwaarenzurichter); 4 Organisationen lieferten ihren Mitgliedern das Organ eines verwandten Berufsverbandes und 1 Organisation (Masseure) benutzte eine gewerb-

borkommt, Mitteilung zu machen, damit wir wissen, wo wir mit der Agitation einzusetzen haben und unsere Arbeit von Erfolg gekrönt wird.

Die Abrechnung stellt sich folgendermaßen:
Einnahme.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Bestand vom vorigen Quartal, Aus der Hauptkassa erhalten, Freiwilliger Beitrag, Summa M. 422,94.

Ausgabe.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Diäten und Fahrgebeln an Referenten, Diäten und Reisegebeln, Porto und Schreibmaterial, Persönliche Verwaltungskosten, Sonstige Ausgaben, Summa M. 349,31.

Bilanz.

Table with 2 columns: Item and Amount. Includes Einnahme M. 422,94, Ausgabe M. 349,31, Kassenbestand für das nächste Quartal M. 73,63.

Revidiert und für richtig befunden von den Revisoren F. Becker, S. Tolzien, L. Schulz.

Kost od., im September 1901.

Der Gauvorstand. J. A.: Wilh. Kröger.

4. Gau. Vorort Breslau.

Berichtigung. Zum Gantagsbericht wird richtig gestellt, daß die Delegierten von Freiburg nicht für, sondern gegen die Arbeitslosenunterstützung eingetreten sind.

11. Gau. Vorort Erfurt.

Die Vierteljahres-Berichtsformulare sind im Laufe dieser Woche den Zahlstellen zugehant worden. Sollten diese in einer Zahlstelle nicht eingetroffen sein, so bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

Der Gauvorstand. J. A.: J. Schröder.

18. Gau. Vorort Bielefeld.

Vom 1. Oktober ab ist die Adresse des Gauassessors Kollege Hermann Scheel, Nordstr. 16.

Der Gauvorstand. S. Keller.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. Achtung Modellmacher! Der Arbeitsnachweis der Modell- und Fabrikarbeiter befindet sich nicht, wie in Nr. 38 der 'Holzarbeiterzeitung' behauptet, im Lokale des Kollegen R. Thomas, Berlin, Gartenstr. 152, sondern im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

Darmstadt-Befragungen. Am Sonntag, den 15. September, fand hier eine außerordentliche Kammmacherbergsammlung statt, wozu Kollege Zimmer aus Nürnberg über das Thema: 'Was ist unsere nächste Aufgabe, wenn die Organisation für uns von Erfolg sein soll?' referierte.

Dresden. In einer öffentlichen Korbmacherbergsammlung hielt Kollege M a n i g einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: 'Die Koalition der Arbeiter in alter und neuer Zeit'.

Seitens der Magdeburger Innung wurde auch ein Antrag gestellt, einen Schutzverband zu gründen, leider konnten wir nicht erfahren, gegen wen oder was sich die Meister schützend fühlen. Auf Grund der gemachten Erfahrung wurde seitens der Versammlung diesen Beschlüssen wenig Bedeutung beigemessen.

Heilbronn. In der am 21. September stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterbergsammlung referierte Kollege Schweikert über das Thema: 'Der neue Zolltarif und seine Wirkung auf unser Gewerbe'.

Am 15. Juni fand hier eine öffentliche Klavierarbeiterbergsammlung statt, in welcher Kollege Raub aus Stuttgart über: 'Die Entwicklung der Klavierindustrie' sprach.

Nowaratzlaw. Hier sprach Kollege Ahrens aus Berlin über: 'Die Aufgaben des Holzarbeiterverbandes'.

Kempten. Es dürfte wohl die Kollegen interessieren, die Verhältnisse der hiesigen Holzarbeiter etwas näher beleuchtet zu sehen. Wie überall, so ist auch hier der Geschäftsgang ein flauer.

der Konkurrenz seitens obigen Unternehmers, das beweisen die genügend vielen Submissionen, wo es eben immer nach unten um nette Prozentschen geht, da die Arbeiter Heideckers sich, na, sagen wir, scheeren lassen wie die Schafe.

Köln. Eine öffentliche Holzarbeiterbergsammlung tagte am 16. d. M. hier im Saale des 'Goldenen Löwen'. Der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Klotz aus Stuttgart, redete über die Aufgaben der Arbeiter in der Zeit der Krise.

Laupheim. In der hiesigen Werkzeugfabrik (Aktien-Gesellschaft) wird den Arbeitern schon seit Langem in recht derber Weise gelehrt, wie die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit aussieht, und zwar dadurch, daß fortgesetzt Abzüge an den Akkordpreisen gemacht werden.

